



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53180

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Au total, une œuvre très riche, indispensable pour la compréhension du phénomène urbain au XII^e siècle, autant que pour analyser la politique impériale face à l'essor de communautés que les souverains étaient souvent impuissants à comprendre, dans la mesure où les villes et leurs habitants bouleversaient l'ordre féodal dont ils étaient issus. Il était difficile à ces souverains de pratiquer une politique uniforme dans leurs divers royaumes, et F. Oppl le met bien en évidence. Reconnaisant à Frédéric Barberousse le mérite d'avoir inséré les villes du royaume de Bourgogne dans la politique impériale, il n'hésite pas cependant à parler d'anachronisme pour une »Städtepolitik« véritable de la part du Staufén. Ainsi se justifie bien le cadre régional d'analyse adopté par l'auteur, pour mieux faire ressortir l'attitude souple qu'ont su adopter les souverains, et particulièrement Frédéric Barberousse, dans leurs divers royaumes.

Il serait injuste de ne pas souligner la qualité de la publication: outre les tableaux déjà mentionnés ci-dessus, et celui concernant la première date d'apparition du consulat dans les villes italiennes (là encore est omis le cas de Florence), une riche bibliographie et un index rerum (Register) complètent l'ouvrage. Il n'apparaissait pas utile d'y joindre un index des noms de personnes (peu de personnages autres que les empereurs sont cités) ni un index des noms de lieu (en raison de la conception même de l'ouvrage). Tout au plus aurait-il été souhaitable, outre les deux cartes de présentation des royaumes, de joindre éventuellement d'autres croquis des déplacements des empereurs ou de l'extension des »contadi« des grandes Communes italiennes. Ces regrets ne sauraient diminuer la valeur d'une œuvre qui a de bonnes chances de demeurer pour longtemps un ouvrage indispensable de référence sur l'Empire au XII^e siècle.

Pierre RACINE, Strasbourg

Charles HIGOUNET, Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter, Berlin (Siedler Verlag) 1986, 405 S.

Der in diesem Jahr verstorbene Historiker aus Bordeaux hat ein bemerkenswertes Buch vorgelegt: ein persönliches Dokument (der Verfasser hat zu seinem Gegenstand als nach Schlesien verbannter Kriegsgefangener des Zweiten Weltkriegs gefunden), ein Resultat enger wissenschaftlicher Kontakte über Landesgrenzen hinweg (namentlich in der Bundesrepublik Deutschland und in Polen) und ein Desiderat. Die letzte Darstellung der deutschen Ostsiedlung, verfaßt von R. Köttschke und W. Ebert, erschien im Jahre 1937. Obwohl nach 1945 nicht wenige Spezialstudien und auch grundsätzlichere methodische Überlegungen zum Thema veröffentlicht worden sind, hat sich an eine Gesamtdarstellung doch niemand gewagt.

In früheren Jahrzehnten war die Ostkolonisation eines jener Themen der mittelalterlichen Geschichte, die mit Blick auf die Gegenwart und Zukunft dargestellt wurden und von denen patriotische Appelle auszugehen schienen. Im Gegensatz zu den in den Augen vieler Historiker negativ zu wertenden Italienzügen der römisch-deutschen Könige und Kaiser schien hier die Kraft des deutschen Volkes sinnvoll und zukunftsfruchtig eingesetzt worden zu sein. Namentlich polnische Autoren sahen die Sache zwar nicht prinzipiell anders, doch werteten sie entschieden negativ. Anstelle von einer »Großtat des deutschen Volkes im Mittelalter« sprachen sie vom immerwährenden »Drang« der Deutschen »nach Osten«. War das Thema demnach in jüngerer Zeit tabuisiert? Davon kann nicht die Rede sein, im Gegenteil. Je stärker sich die Einsicht durchsetzte, daß sich die mittelalterliche Geschichte nationalgeschichtlichen Kriterien weitgehend verschließt, je stärker strukturgeschichtliche Gesichtspunkte zur Geltung kamen, desto sichtbarer wurde, daß die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung keine regionale Spezialität war, sondern in größere Zusammenhänge gehörte: in die Ausbauprozesse, welche die gesamte deutsche Geschichte vom 12. bis zum 14. Jh. und die europäische

Geschichte der Zeit charakterisieren. So gehören die traditionellen und prinzipiellen Kontroversen zwischen deutschen und nichtdeutschen – namentlich polnischen – Historikern über die mittelalterliche Ostsiedlung seit einigen Jahren auch der Vergangenheit an, und so war eine neue Darstellung aus diesem Grunde angebracht.

Dennoch wird man die Schwierigkeiten, die damit verbunden waren, schwerlich überschätzen können. Auch wenn die nationalgeschichtlich fundierten Kontroversen zu einem beträchtlichen Teil gegenstandslos geworden sind, bleibt der Gegenstand, der von so vielen Historikern in einer ganzen Reihe von Ländern untersucht worden ist, doch anspruchsvoll und schwierig genug – und das erst recht im Falle eines französischen Autors. So verdient Higounet allen Respekt, und das gilt umso mehr, als ihm sein Vorhaben durchaus gelungen ist. Kein Zweifel, daß er eine in fast jeder Hinsicht angemessene Darstellung jenes großen Prozesses vorgelegt hat, der im Mittelalter Randgebiete der heutigen Bundesrepublik Deutschland, den größeren Teil der jetzigen DDR sowie die 1945 verlorenen deutschen Ostgebiete und weite Zonen östlich und südlich von ihnen umgeformt und bis zur Gegenwart geprägt hat.

Trotzdem nötigt das Buch zu einer Reihe von Einwänden. Die Übersetzung ins Deutsche erweist abermals, daß es nicht einfach ist, einen wissenschaftlichen Text aus dem Französischen in die deutsche Sprache zu übertragen. Der Übersetzer war auf seinen Gegenstand nicht hinreichend vorbereitet, und er wurde nicht in ausreichendem Maße korrigiert. Der deutsche Text enthält eine lange Reihe von Fehlern. Doch geht einiges auch auf das Konto des Autors, der namentlich in verfassungsgeschichtlicher Hinsicht zuweilen etwas unsicher ist. Weiterhin kann nicht übersehen werden, daß Higounet in mancher Hinsicht traditioneller urteilt, als es die gegenwärtige deutsche Forschung tut. Vielleicht könnte man auch sagen, der Verfasser beschreibe seinen Gegenstand zuweilen so, wie es manche französische Historiker vermutlich tun würden, falls es sich um einen Gegenstand der französischen Nationalgeschichte handeln würde. Higounet stellt die deutsche Ostsiedlung in eine lange Kontinuität, die vom 6. bis ins 15. Jh. reicht. Auf diese Weise wird nicht nur die »Ostpolitik« der ottonischen Könige ganz dicht an die hochmittelalterlichen Ausbauprozesse herangeführt (und diese werden damit von den entsprechenden Vorgängen im Altsiedelland getrennt), sondern auch die scheinbar entsprechenden frühmittelalterlichen Phänomene werden zum ersten Kapitel dessen, was dann seit dem 12. Jh. geschah. So heißt es S. 21: »Mit den Germanen tritt man in die eigentliche ›deutsche‹ Geschichte ein«. Auch wenn das Wort »deutsch« hier in Anführungszeichen gesetzt ist, postuliert der Verfasser – und zwar nicht nur an dieser Stelle – doch eine Kontinuität, von der man nicht recht weiß, wie man sie einordnen soll. Bewegt sich Higounet in den Bahnen früherer deutscher Urteile oder spricht gerade hier der französische Autor, der eigene nationalstaatliche Traditionen gewissermaßen über den Rhein trägt?

Hartmut BOOCKMANN, Göttingen

Liber donationum Altaeripae. Cartulaire de l'abbaye cistercienne d'Hauterive (XII^e–XIII^e siècles). Edition critique par Ernst TREMP, traduction de l'allemand par Isabelle BISSEGGARIN, Lausanne (Société d'histoire de la Suisse Romande) 1984, XII–430 p., 21 × 15 cm, 4 pl. h.t. (Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse Romande, 3e série, 15).

La publication d'un cartulaire est toujours un événement qu'il convient de saluer. L'histoire des éditions successives de ce *Liber donationum* de l'abbaye cistercienne suisse d'Hauterive mérite d'être rappelée. En 1896, Jean Gremaud en publia une première version (»Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg«, t. VI) d'après la seule copie disponible, celle de Carementrant du XV^e siècle, l'original étant alors considéré comme perdu. L'année suivante, un article de Karl Hampe assurait qu'il faisait en réalité partie de la collection de Sir Thomas